

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1947

156 (31.12.1947)



NEUESTE NACHRICHTEN

Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden!

Wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt / Geduld aber bringt Erfahrung / Erfahrung aber bringt Hoffnung / Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden (Römer V, 4-5)

Der Weihnachtsglocken Schall, weit ausschwingend übers deutsche Land, ist verklungen. Aber noch tönt in den Herzen die Botschaft von der Geburt des Gottessohnes, der großen, erlösenden Liebe. Auch in das verblühteste Herz drang ein Schimmer der großen Friedensverheißung, der sich die Welt zur Weihnacht erschloß. Lasset sie uns hinübernehmen in das neue Jahr, diese weihnachtliche Erschlossenheit der Herzen, beruhend auf Glaube, Hoffnung und Liebe.

Bangend stehen wir an der Schwelle des neuen Jahres, noch unter dem Druck der Enttäuschung über das Fiasko der Londoner Konferenz, gebeugt durch die Trauer über die Zerrissenheit unseres Vaterlandes. Hart liegt der Weg vor uns, den wir zu gehen haben, um wieder in sonnenhelles, blühendes Land zu gelangen, das unseren Kindern eine Zukunft gibt. Drei Jahre fast sind seit dem Zusammenbruch vergangen und noch immer ist uns kein Frieden gewährt. Millionen unserer Besten, derer wir trauernd in der Weihnacht gedachten, fehlen uns. Hunderttausende noch sind in Kriegsgefangenschaft. Jahre der Entbehrungen haben wir in mühsamer Arbeit durchgemacht — und Jahre noch werden vergehen, bis wir befreit aufatmen können.

Und mancher mag zur Weihnacht mit dem Gedanken an ein schönes Früher oder mit dem Blick auf glücklichere Länder die alte Frage gestellt haben, die wir immer so gern tun, wenn uns Trübsal heimsucht, die grübelnde Frage nach dem Warum. Es geziemt sich, hebt sich nun ein neues Jahr aus dem Schoß der Zeit, einen Rückblick zu tun. Was wir heute tragen, ist die Folge unseres früheren Tuns und Lassens. Wir haben bis auf einen allzu kleinen Prozentsatz unseres Volkes die Diktatur einer Partei zugelassen und geduldet, fragen wir jetzt nicht nach den Gründen, lassen wir Vorwürfe, die nichts mehr zu ändern vermögen. Die Folgen dieses Tuns, das Unterstützen jener Partei, das Wirken in ihr, die Folgen des Unterlassens eines harten Bekämpfens jener Partei, waren Unglück für zahlreiche Völker, waren Unglück für uns. Für unser Tun und Lassen aber fragen wir die Verantwortung.

Bekennen wir uns zu dieser Verantwortung und zu der Verpflichtung, die sie uns auferlegt. Denn dieses Bekenntnis gibt uns das Recht, das Haupt wieder zu erheben. Niemand, der gefehlt hat, kann mehr tun, als seine Verantwortung anerkennen und aus ihr heraus wiedergutmachen. Verächtlich nur der, der sich seiner Verantwortung entziehen und sie einem mystischen Fatum zuschreiben will. Was wir tun oder lassen, tun wir aus freiem Willen. Ich höre den Einwand vieler, daß sie doch taten, daß sie doch den besten Willen gehabt hätten. Und warum es dann so hätte kommen müssen?

Die wissentlich bösen Willens waren, die wissentlich Böses taten, bessens von jener Dämonie des Bösen, die sich in Hitler inkarnierte, die haben ihre Strafe empfangen, die werden, so sie noch nicht vor der Gerechtigkeit standen, gerichtet werden. Für sie gilt das Wort der Schrift: „Hasset das Arge“. Den anderen gegenüber, so sie sich zu ihrer Verantwortung bekennen, wissen wir nichts von Haß. Denn wir wissen um menschliches Fehlen und Irren, wenn wir wollen ein neues und schönes Deutschland. So wollen wir allen die Hand reichen, die guten Willens sind.

Warum es gerade so hat kommen müssen? Der Wille ist frei, aber auch der freie Wille ist nach dem tiefen Wort Augustins nur ein Teil von der großen Ordnung der Dinge. Ein Volk ist schuldig geworden. Das Schicksal eines Volkes ist wie das Schicksal eines Einzelnen. Das Handeln des Menschen bestimmt sein Schicksal. Verstößt er gegen das sittliche Tun, gerät er in Schuld. Und so ein Volk. Es ist eine sich im täglichen Leben immer neu beständige Erfahrung, daß der Mensch nicht nach der Vernunft handelt, die sein Wesen ausmacht, daß Völker nicht nach der Vernunft handeln. Wie oft erkennen wir die Wahrheit, wie oft aber unterstützen wir sie als schwache Seelen nur soweit, als sie uns von Vorteil dünkt — und lassen sie im Stich, wenn sie uns Nachteile zu bringen scheint. Abweichen von der Wahrheit aber, ohne die kein sittliches Handeln ist, führt unausweichlich in Schuld, führt in Not und Trübsal.

Nur der aber, ob Einzelner oder Volk, geht unter, der in Schuld verharrt. Wer aber die Binde von den Augen reißt und zu den Worten findet: „Herr, sei mir Sünder gnädig“, dessen Weg führt wieder hinauf und er erkennt, nun zu früher ihm Unerschickbaren fähig, den im Letzten immer unerklärlich bleibenden Zusammenhang zwischen dem eigenen freien Willen und der großen göttlichen Ordnung der Dinge, in die auch er eingefügt ist. So konnte aus einem Saulus ein Paulus werden, so wurde manchem schweres Erleiden aus eigenem Verschulden später zu einem Quell der Kraft, so wurde mancher, der sich aus der Verstrickung von Sünde und Schuld zu befreien vermochte, zum Werkzeug des Guten. Wenn wir heute in Trauer über das Schicksal Deutschlands die Frage nach dem Warum stellen — sollten wir nicht glauben dürfen, daß unser Volk, das gegen die Gesetze der Sittlichkeit sündhaft verstieß, in jener geheimnisvollen und von höchster Vernunft erfüllten großen Ordnung der Dinge den Weg durch Schuld und Trübsal gehen mußte, um hell aufleuchten zu lassen ein Menetekel, eine Warnung von furchtbarer Eindringlichkeit am Himmel der Welt, wohin ein Abweichen von den Geboten der Sittlichkeit, der Menschlichkeit, der Nächstenliebe führen muß. Eine Warnung, die nie mehr überhört werden kann. Wir wollen es glauben, denn so hat die deutsche Schuld einen tiefen, ja so hat sie den einzigen Sinn. Freilich nur dann, wenn wir als erste diesen Sinn erkennen und bejahen, wenn wir, diese Warnung befolgend, aus tiefster Überzeugung die Konsequenz aus ihr ziehen. Jene Konsequenz, die heißt, künftig mit all unseren Kräften nach den Geboten der Sittlichkeit, der Menschlichkeit, der Nächstenliebe zu leben, das Wort zu befolgen, das wir an die Spitze unserer Weihnachtsnummer stellten: „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden“. Den Weg zu gehen, den Buddha den edlen Pfad nennt: „Rechte Anschauung, rechte Gesinnung, rechtes Handeln, rechtes Streben, rechtes Überdenken, rechtes Sich-Versenken“. Gehen wir in diesem Geiste in das neue Jahr, so wird es mit jener Kraft geschehen, die auch das Schwerste meistert, weil es unüberstehliche Kraft ist. Gehen wir in diesem Geiste in das neue Jahr, so muß es uns gelingen, uns gegen alle Widerstände durchzusetzen.

Vielleicht lächelt jetzt einer spöttisch und denkt: „Schön gesprochen, aber Kraft — und diese Kalorien!“ Richtig, aber wenn im Leben wird etwas geschenkt? Dem und jenem manchmal, aber ist uns Masse der Sterblichen nicht auferlegt, uns alle er-Gott? sagt das Volk aus dem Born seiner Weisheit. Wir haben in Trübsal Geduld bewiesen, die Geduld hat uns die Erlangen wir in die Politik, denn wir brauchen Hilfe bei unserer Arbeit. Wir können keine Fabriken aus der Erde stampfen, es wächst uns kein Kornfeld aus der flachen Hand. Kein Korn aus unseren Ostgebieten kann nach dem deutschen Westen, der Großteil der industriellen Erzeugung der Ostzone geht als Reparation oder unverrechnet durch die Sowjet-Aktiengesellschaft als „russische Ware“ in die Sowjetunion. Ohne die Ernährungshilfe der Vereinigten Staaten wären alle unsere Anstrengungen vergeblich gewesen. Unser Verlangen nach der Wiederherstellung der deutschen Einheit blieb unerfüllt. London hat erwiesen, daß es Rußland nicht um die deutsche Einheit und die Zentralregierung ging, so tönend es auch verkündet wurde,

sondern darum, den Marshall-Plan zu torpedieren, die einzige konstruktive Idee, Europa wirtschaftlich wiederaufzubauen. Was wäre, wenn heute ein einheitliches Deutschland mit einer Zentralregierung errichtet würde, wie sie Rußland angenehm wäre? Wer gäbe die Kredite, die Rohstoffe, die Lebensmittel, die dieses Deutschland brauchte, um wieder voll arbeitsfähig zu werden und seine Menschen menschenwürdig zu ernähren? Die Sowjetunion? Sie hielt sich bisher jeder nennenswerten Lebensmittelfuhr nach Deutschland fern, wie sie sich zur Teilnahme an internationalen Hilfsaktionen außerstande erklärte, sie entnimmt laufend aus der deutschen Produktion, sie fordert 10 Milliarden Dollar Reparationen! Das ist nicht der Weg, auf dem wir vorankommen können. Wir brauchen Kredite aus dem Marshall-Plan, Kredite, die ohne politische Bedingungen gegeben werden, wir brauchen die deutsche Einheit, die aus der Zustimmung aller Deutschen besteht, die ohne politische Bedingungen Zentralregierung muß hervorgehen aus freien, unbeeinflussten Wahlen, wie sie heute in der deutschen Ostzone nicht möglich sind. Das Vorgehen der SMA in Berlin gegen Kaiser und Lemmer zeigt mit erschütternder Deutlichkeit, was in der Ostzone unter Demokratie verstanden wird, es ist ein Großangriff gegen die Opposition, um sie mundtot zu machen. Die Münchener Erklärungen des in die US-Zone geflüchteten ehemaligen thüringischen Ministerpräsidenten Paul liefern eine weitere Illustration, die keines Kommentars bedarf. Die deutsche politische und wirtschaftliche Einheit wird kommen, so sicher wie das Amen in der Kirche, weil sie das Verlangen des ganzen deutschen Volkes ist, das sich bei aller Uneinigkeit wenigstens in dieser Forderung einig ist. Aber dieses wieder geeinte Deutschland eines östlich-demokratisch getarnten neuen Totalitarismus.

Nach dem Scheitern der Londoner Konferenz ist die Presse der SED voll gewesen der Behauptungen, Amerika habe den Abbruch erzwungen, um den Weststaat erstehen lassen zu können. Lügen haben kurze Beine. Noch war kaum die Druckerschwarze in den SED-Zeitungen getrocknet, da lag bereits General Clays Erklärung vor, daß eine politische Fusion der Westzonen nicht gedacht werde, da das deutsche Volk den starken Willen nach einem einheitlichen Gesamtdeutschland habe. Was aber nützt, die wirtschaftliche Vereinigung der drei Westzonen, sollte nun beschleunigt werden, unter einer gemeinschaftlichen Organisation. Noch einmal soll sich der Kontrollrat mit den Fragen der Währungsreform, des Wechselkurses der Mark, der Erleichterung des Güterausstauschs unter allen Zonen befassen. Wenn der Kontrollrat diesmal zu gesamtdeutschen Lösungen kommt, werden Sonderlösungen für den Westen unnötig. Andernfalls aber darf man sie nicht weiter verzögern. Es würde die größere Autorität für den Wirtschaftsrat bedingen, dazu einen provisorischen politischen Rahmen für Westdeutschland. Wohlgerichtet, keinen Weststaat, sondern ein politisches Rahmenwerk, um der Bevölkerung der drei Zonen eine Entscheidungs- und eine Mitbestimmungsmöglichkeit zu geben. Eine temporäre Organisation, die solange unvermeidlich sein wird, bis eine wirkliche demokratische deutsche Regierung gebildet werden kann.

Zwei Drittel der deutschen Bevölkerung leben heute in den Westzonen. Es geht nicht an, wegen des Londoner Mißerfolges nun im Westen in Lethargie versinken zu wollen. Über 40 Millionen im Westen brauchen Arbeit, Brot, Kleidung, eine Unzahl lebenswichtiger Güter. Wir müssen die Hände rühren, wie es auch der Osten Deutschlands muß, wenn wir nicht verelenden wollen. Nur das kann unser Programm sein. Es muß nach Kräften gefördert werden, um jene Stunde schneller herbeizuführen, zu der beide Teile Deutschlands ihre Wiedervereinigung erfahren werden.

Die große Politik vermögen wir nicht direkt zu beeinflussen, aber sie kann nicht über Deutschland hinweggehen, weil Deutschland auch heute noch keine quantität négligable, sondern ein Faktor ist, der — will man Europa wieder auf die Füße stellen — nicht ignoriert werden kann. Es geht den großen Vier um Europa. Rußland schließt seinen östlichen Block fester. Ein bulgarisch-jugoslawischer Beistandspakt wurde Ende November in Warna unterzeichnet, ein bulgarisch-ungarischer Pakt ist in Vorbereitung, Tito bemüht sich in Bukarest um Vervollkommnung bestehender Abmachungen. Eine Serie von Kombinationen im russischen Spiel, die sich an das Vertragssystem zwischen Tschechoslowakei, Jugoslawien und Polen anschließen. Rußland bot der Tschechoslowakei als Ersatz für das Verbot der Teilnahme am Marshall-Plan am 11. Dezember ein Handelsabkommen mit erhöhten Sowjetexporten.

Die Vereinigten Staaten, enger als je mit Großbritannien und Frankreich verbunden, bewilligten im Kongreß die bekannten Sofortkredite für Frankreich, Italien, Österreich und China. Die Entwicklung in Frankreich und Italien bedeutet gleichfalls eine Stärkung der europäischen Position der USA, ganz abgesehen von der Bereitschaft der weitläufig überwindenden Zahl der europäischen Länder, am Marshall-Plan teilzunehmen. Nach der Entscheidung in London steht am politischen Horizont die Möglichkeit des Abschlusses eines Sicherheitspaktes zwischen den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich, wie er im Byrnes-Plan angedeutet ist.

Wir können nicht große Politik treiben. Aber die Auseinandersetzung der Großen wird zu einem nicht bestimmbareren Zeitpunkt sie wieder vor die Notwendigkeit stellen, das Deutschland-Problem einer befriedigenden Lösung zuzuführen. Es bleibt uns nichts, als bis dahin zu warten.

Das Festhalten an der Forderung nach der Einheit in der demokratischen Republik Deutschland, die Arbeit aus eigenen Kräften und mit Hilfe des Marshall-Planes, das ist, was wir tun können. Und noch etwas vermögen wir: Eine Gesinnung vertiefen, die in Ablehnung jedes Totalitarismus dazu führt, die Idee der Freiheit bei uns mehr und mehr zu konsolidieren. Wir können nicht die Freiheit bei uns mehr und mehr zu konsolidieren. Wir können nicht die Freiheit bei uns mehr und mehr zu konsolidieren. Wir können nicht die Freiheit bei uns mehr und mehr zu konsolidieren.

Wir haben unendlich viel zu tun, und wir wollen bei uns anfangen, gemäß dem Wort: „Tu nur das Rechte in deinen Sachen, das andre wird sich von selber machen.“ Tun wir das Rechte, aus unserer Erfahrung, daß alles andere versagen muß. Diese Erfahrung aber bringt die Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt. Fast drei Jahre nun hat das deutsche Volk unter schwersten Bedingungen ehrliche Aufbauarbeit geleistet. Aus dem Mühen und dem Willen heraus, wieder Freiheit und ein menschenwürdiges Leben zu gewinnen. Mit dem Willen zu dieser Arbeit, zu schwerer Pflichten täglicher Erfüllung, dürfen wir hoffnungsvoll das Jahr 1948 beginnen. Denn das ist der Weisheit letzter Schluß: Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobert muß. W. Schwerdtfeger



Foto: Bauer

Die Bitte um einen dauerhaften Frieden

Frankfurt, 30. Dez. (Dena) Die Bitte um einen dauerhaften Frieden der wirtschaftlichen und politischen Vernunft sprechen 80 führende deutsche Vertreter der Kirche, der Wissenschaft und des Rechtslebens aller Zonen in einem Aufruf an die Welt aus. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut: „In dem geschichtlichen Augenblick, in dem die Zukunft Deutschlands zur Entscheidung steht, erheben wir als Männer der Kirche, der Wissenschaft und der Rechtsordnung, in unserem Gewissen getrieben von der Verantwortung für unser Volk, die auch unsere Verantwortung vor Europa ist, mahndend und bittend unsere Stimme. Gebt unserem Volk und damit der Welt einen dauerhaften Frieden, aus dem die Gestundung der Völker und die Heilung Europas erwachsen kann! Auch wenn der Besiegte das Recht gebuegt hat, so bleibt dennoch der Sieger an die Gerechtigkeit und das Gebot Gottes gebunden. Laßt es darum nicht einen Frieden der Vergeltung sein, aus dem nur neuer Haß erwachsen kann, sondern einen Frieden der Gerechtigkeit. Gebt uns zugleich einen Frieden der wirtschaftlichen und politischen Vernunft. Bleibt die deutsche Wirtschaft zerstört, wird dem deutschen Menschen die Mög-

„Wir leiden um unser Volk“

Bethel, 30. Dez. (Dena) Der evangelische Bischof von Westfalen, D. Theophil Wurm, richtete als Vorsitzender des Rates der evangelischen Kirchen Deutschlands eine Neujahrsbotschaft an die evangelischen Gemeinden in Deutschland, in der er erklärte, es sei der Mühe wert, im neuen Jahr um die Reinigung des privaten und öffentlichen Lebens zu kämpfen. „Es geht nicht vorwärts, wir befinden uns auf einer endlosen Straße, die uns nicht zum Ziel bringt, ob wir noch so viele Schritte machen“, heißt es in der Botschaft weiter. „Wir leiden nicht bloß Hunger, wir tragen nicht bloß Entbehrungen und Enttäuschungen aller Art, wir leiden auch um unser Volk. Wir leiden darunter, daß wir denen, die am schwersten betroffen, den Vertriebenen, nicht helfen können.“ „Wir leiden unter dem Unvermögen der Staatsmänner, Pläne, die aus kurzer Sicht oder aus erhöhter Leidenschaft kommen, zu rückzustellen hinter die Erfordernisse einer großzügigen und weite Zeiträume ins Auge fassenden Entscheidung. Wir leiden auch darunter, daß man, wie 1919, einer Verblendung zu erliegen droht. Wir werden auch im neuen Jahr unter diesen Leiden stehen, aber wir werden es tragen können, wenn wir uns dem anvertrauen, der den Müden Kraft gibt und den Unvermögenden Stärke.“

Der Papst und Deutschland

Rom, 30. Dez. Nach dem Bericht von H. Bigart in der „New York Herald Tribune“ vom 26. Dez. schien der Papst bei seiner düsteren Übersicht in der Weihnachtsbotschaft besonders verbittert wegen des Elends des deutschen Volkes, wobei er die Zwangsverteilung und Zwangsarbeit erwähnte, die, wie er sagte, die elementaren Gesetze der Menschlichkeit verletzen. Indem er zugab, daß Grausamkeiten von den Naziführern begangen worden seien, die auch hauptsächlich für das heutige Elend in der Welt nichtabsetzbarer, erklärte der Papst nichtabsetzbarer, daß man Repressalien vermeiden müsse. „Aber die Sieger hätten einer natürlichen Neigung zur Rache nachgegeben. Leitende Nachkriegspolitik hätten die Nazientartung mit ihrer eigenen moralischen Überlegenheit beantwortet müssen.“ „Wannend“ sagte er weiter, daß die „zwangsmäßige und unterschiedlose Vertreibung von Menschen“ unermesslichen Schaden für die kulturelle und wirtschaftliche Stabilität der Welt anrichtete. „Nur größerer Weitblick, nur eine klügere und gerechtere Politik auf Seiten derjenigen, die das Geschick der Welt in ihren Händen halten, kann eine erträgliche Lösung für ein sonst unlösbares Problem erreichen“, sagte der Papst.

An die deutschen Kriegsgefangenen!

Frankfurt, 30. Dez. (Dena) Staatssekretär Dr. Eberhard Brill vom hessischen Staatsministerium wendet sich am Neujahrsfest an die deutschen Kriegsgefangenen und ihre Angehörigen und bittet die vor allem auf das Menschenrecht beruht, das weder durch juristische Spitzfindigkeiten noch durch die Anwendung der Haager Konvention gebrochen werden könne, die deutschen Kriegsgefangenen in ihre Heimat zurückzuschicken. „Sollte am Ende des Jahres 1948 der leiseste Verdacht bestehen“, sagte Dr. Brill, „daß Kriegsgefangene durch sogenannte freiwillige Verträge tatsächlich gewaltsam zurückgehalten werden, so wird der Demokratie in Deutschland ein un-ausdenkbarer und nicht wieder gut zu machender Schaden zugefügt werden. Deshalb ist es einfach das Bedürfnis nach einer vernünftigen Ordnung der Beziehungen der Völker untereinander, das uns heute die Bitte — und mehr als bitten können und wollen wir nicht — aussprechen läßt, die Kriegsgefangenen heimzuschicken.“ Auf die sozialen Schwierigkeiten eingehend, die die Heimkehr erwarten, wies Dr. Brill darauf hin, daß die Heimkehrer überall vor die Aufgabe gestellt würden, von vorne anfangen zu müssen. „Wenn wir trotzdem auf die endliche Rückkehr der Kriegsgefangenen eine große Hoffnung setzen, so tun wir es, weil wir von ihnen erwarten, daß sie durch ihre Leiden eine Aufgeschlossenheit und Reife erlangt haben, die keiner erwerben kann, der in wohlbehüteter spießbürgerlicher Sicherheit seine Tage verbringt. Der Krieg und das Sterben liegt hinter ihnen, deshalb rufen wir ihnen und allen Angehörigen mit dem Worte des größten Deutschen, Johann Wolfgang Goethe, zu: Über Gräber vorwärts, wir heißen euch hoffen!“ Wie Dena-Reuter aus Wrotham in England meldet, telefonierte der deutsche Kriegsgefangene Fritz Wetzl am 28. Dez. mit seinen Eltern in Berlin. Die Gelegenheit dazu wurde ihm durch das Gelübde des britischen Obersten Alfred D. Wintle gegeben, der 1941 bei einem Geheimauftrag in Frankreich gefangen genommen worden war und gelobt hatte, wo er es könnte, jedem Kriegsgefangenen dabei zu helfen, mit seiner Familie wieder in Führung zu kommen. Wintle, der erklärte, das Gespräch nach Berlin habe ihn zehn Sterling gekostet, ist entschlossen, noch zwei weiteren Kriegsgefangenen einen Telefonruf zu ermöglichen.

Der Schutz der menschlichen Persönlichkeit

Das Institut für Internationale Öffentliches Recht, also die repräsentative Vereinigung zur Pflege, Fortbildung und weiteren Studium des Völkerrechts, hat zum erstenmal seit Kriegsende in Lausanne eine Tagung abgehalten, an der sämtliche führenden Völkerrechts-Wissenschaftler der Gegenwart teilnehmen. Nach langen und fruchtbaren Diskussionen nahm das Institut eine bedeutende Entscheidung an, deren Tragweite nicht genug bekannt gemacht werden kann.

Voraussetzung zur Durchführung der Entscheidung ist naturgemäß, daß jeder in jedem Staat sich an die verkündeten Grundsätze hält. Das Institut hat nämlich eine Entschliebung über den Schutz der menschlichen Persönlichkeit als Grundlage des neuen Völkerrechts gefaßt, die nicht nur eine Neuheit, sondern auch eine Abkehr von allem bisherigen bedeutet, denn bisher galt als Basis des Völkerrechts nicht der Mensch als Persönlichkeit, sondern der Staat, der die völkerrichterliche Anklagevernehmung in Nürnberg, Sir Hartley Shawcross sehr richtig bemerkte, kein abstraktes Wesen ist und dessen Rechte und Pflichten ohne Rechte und Pflichten der Menschen sind.

Einmalig wurde durch die Wissenschaft des internationalen öffentlichen Rechtes der Grundsatz der Menschenrechte allzusehr vernachlässigt und im Totalstaat galten nicht nur Menschenrechte weniger als Hindernisse, nein selbst die Rechte anderer Staaten waren einem völkerrichterlichen Gegenwert unter Beweis gestellt. Vor allem gab es auch in Deutschland Kleinstadtdiktaturen, die ihren Mangel an internationaler Rechtskenntnis dadurch zu cachieren suchten, daß sie hohnvoll über Völkerrichter sprachen und nicht einmal merkten, wie sehr sie sich insigeln flüchteten.

Die völkerrichterlichen Grundsätze und Bestimmungen mögen die Augustinische Voraussetzung eines Gesetzes nicht absolut erfüllen, indessen bleibt als Tatsache bestehen, daß gerade das Völkerricht ist, durch die Praxis der Vergangenheit und Gegenwart in fortgesetztem Wandel und in ununterbrochener Verbesserung sich befindet und daß schließlich auch die gemeinsame Rechtsauffassung von mehr als 50 Staaten die Voraussetzungen des Augustinischen Gesetzes, die in der Beschlussefassung und Verkündung eines Gesetzes durch den Landesfürsten bestehen und an deren strikteste Einhaltung jeder Staatsbürger verpflichtet ist.

Bemerkenswert war nun in Lausanne die Entscheidung des Kongresses von allen Teilnehmern mit Ausnahme der Stimme des tschechoslowakischen Delegierten Hozba angenommen wurde. Bedeutung ist die Entscheidung insofern, als die Kongreßteilnehmer, die in jedem Staat bedeutenden Völkerrechtswissenschaftler aus aller Welt gehören und unter ihnen sich nicht weniger als fünf Richter des Ständigen Internationalen Gerichtshofes in Haag und zwei ehemalige Präsidenten dieses Hofes befinden, darunter der ehemalige Vorsitzende des Internationalen Roten Kreuzes, Max Huber, befinden.

Der entscheidende Punkt der Lausanner Entscheidung hat folgenden Wortlaut: „Die Anerkennung und die Achtung der Rechte, die mit der menschlichen Persönlichkeit verbunden sind und für die der Staat ein Diener und kein Unterdrücker sein soll, stehen mit dem Fortschritt des Völkerrechts in enger Beziehung.“ Man könnte der Auffassung zugehen, daß eine derartige Resolution eine Selbstverständlichkeit ist, doch die Vergangenheit und Gegenwart beweisen, daß die Achtung vor dem Menschen durch den Faschismus, Nationalsozialismus und Bolschewismus auf dem Gefrierpunkt angelangt ist bzw. war und daß es ausnahmslos den Zusammenstoß mit dem Völkerricht und Persönlichkeitsschutz verurteilt haben.

Hervorgehoben zu werden verdient vor allem der Freimut und die Entschlossenheit, mit der bedeutende Völkerrechtler, wie Wehberg, de Visser, de Lapradelle, Le Fur, Max Huber usw. das gesamte Problem umrissen und betonten, daß die Anerkennung der Menschenrechte nicht nur für die innere Ordnung des Staates, sondern auch für die internationale Ordnung der Staaten untereinander von größter Bedeutung ist. Die geistige, moralische, politische

und wirtschaftliche Abhängigkeit der Staaten ist heute so groß geworden, daß die internationale Rechtsordnung mit der Achtung des Menschen in der inneren Ordnung des einzelnen Staates miteinander verknüpft sind, wie Herz und Lunge im menschlichen Körper; beide sind aufeinander angewiesen und können unabhängig voneinander nicht bestehen.

Der absolutistische Staat, der bereit ist, die Rechte seiner Menschen zu opfern, wird auch ohne weiteres entschlossen sein, die Rechte der einzelnen Mitglieder der internationalen Staatengemeinschaft kaltblütig und brutal zur Seite zu werfen und mit Karrenstiefeln auf ihnen herumzutramplen. Die Bürger jedes Staates müssen durch die Praxis der Regierungen sich davon überzeugen können, daß der Begriff des Rechtes tatsächlich existiert und zwar nicht nur im Inneren des Landes, sondern auch nach außen hin, der Staat muß in seiner inneren Ordnung die Stellung der Bürger und ihre Beziehungen zueinander und zum Staat so gestalten, daß die Staatsbürger auch eine richtige Vorstellung von der wahren Aufgabe des Staates im Verkehr untereinander bekommen. Ebenso wurde Wert auf die Feststellung in Lausanne gelegt, daß jeder Totalitarismus

die internationale Rechtsordnung gefährdet, und es ist daher zur Hauptaufgabe des modernen Staates gehört, zur Selbstbehauptung zu schreiben und seine eigentliche Aufgabe, die menschliche Gemeinschaft ausschließlich im Interesse dieser Gemeinschaft zu organisieren, zu erfüllen. „Allzuoft ist der Staat dem Recht untreu geworden. Statt dem Menschen zu dienen, hat er den Menschen unterdrückt. Der Staat darf aber in Wirklichkeit nicht als ein Mittel zu einem Zweck, zur Verwirklichung der Zwecke des Individuums.“

Das war der Sinn der Lausanner Tagung, die mit den Worten des weltbekannten Schweizer Max Huber geschlossen wurde: „Daß jeder Staat auch in den schwierigsten Lagen ein Mindestmaß der Würde und der Achtung der Menschenrechte gewährleisten müsse. Aufgabe der UNO wird es sein, diese Gedanken mit der UNO zu verknüpfen, mögen auch die derzeitigen Verhältnisse noch mit bedeutenden Schwierigkeiten und Hemmnissen verbunden sein. Sie sind aber gewisse Kriegspsychosen, die eines Tages überwunden sein müssen.“

Von unserem Schweizer Vertreter J. M. G.

Das Recht des Besiegten

Wenn wir unter schwersten Bedrückungen politischer und wirtschaftlicher Natur leiden, dann nach Beendigung der Kampfhandlungen eine Besserung feststellen zu können, so wird dies vielfach als Folge der „unbedingten Kapitulation“ (v. 8. 5. 1945) zu erklären versucht. Die Potsdamer Deklaration und das kurz nachher folgende Berliner Protokoll scheinen sich auf diese und das Fehlen einer deutschen Regierung.

Trotz der Atlantik Charta und der in ihr allen Völkern versprochenen Freiheiten sind wir in der Gestaltung unserer Regierung und Gesetzgebung außer Kontrolle geraten. Demgegenüber ist jedoch gesagt worden, daß die Kapitulation (wie es völkerrechtlicher Übung entspricht) lediglich von Vertretern der Wehrmacht abgeschlossen wurde. Die darin ausgesprochene „unbedingte Übergabe“ bezieht sich nach dem klaren Wortlaut nur auf Land-, Luft- und Seestreitkräfte bzw. Kriegesmaterial. Wenn am Schlusse gesagt wurde, daß damit einer generellen Regelung durch die Alliierten nicht vorgegriffen werde, so bedeutet dies (zumal völkerrechtliche Belastungen im Zweifel einschränken ausliegen) keinen politischen Verzicht auf völkerrechtlichen Schutz (die Beauftragten hatten hierzu auch keine Vollmacht).

Es muß also angenommen werden, daß die anerkannten Regeln des Völkerrechts bzw. des Besatzungsrechts durch die „Militärische Kapitulation“ (wie es die Überschrift in der amtlichen Übersetzung nicht abgibt) weder verloren gingen.

Man kann nicht etwa behaupten, daß die Niederlegung der Waffen ausreichte, um den in Haager Abkommen festgelegten Schutz nach dem stärkeren Grund, so argumentum a fortiori, links einer Verstärkung als eine Verkleinerung des Schutzes gegen gewaltsame Eingriffe als berechtigt erscheinen bzw. zu vermeiden. Daß ein vollkommener militärischer und politischer Zusammenbruch beim Abschluß im Haag nicht ausdrücklich ins Auge gefaßt wurde, ändert hieran nichts. Die kriegerische Besetzung, occupatio bellica, dauert sinn- und zweckgemäß bis zum Friedensschluß oder bis zur vollkommener Abwicklung des Krieges. Ein Staat, der LKO spricht lediglich von militärischer Besetzung, hiergegen kann auch

nicht geltend gemacht werden, daß Deutschland bei der Kapitulation keine Regierung mehr gehabt habe. Die Besatzungsmächte sind nicht ungewöhnlich, daß teilweise eine Regierung fehlt. Auch wenn sich die Regierung seinerzeit vollständig aufgelöst hätte, wäre damit noch kein Wegfall des deutschen Staates bewiesen. Eine Neubildung der Regierung lag wohl durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Es ist schließlich auch unsehwer einzusehen, daß eine Besatzungsmacht sich nicht einseitig von völkerrechtlichen Verpflichtungen lösen kann. Das Deutsche Reich hat auf Grund des 3. Art. der Haager Konvention für alle völkerrechtswidrigen Handlungen, die das deutsche Heer sowie Hitler und seine Gefolgsleute im Widerspruch zu ausdrücklichen Bestimmungen der mit der Konvention verbundenen Landkriegsordnung begangen haben, die Verantwortung zu übernehmen. Es ist aber völkerrechtlich längere festgestellt, daß die Haftung des Staates nicht unmittelbar eine solche seiner Angehörigen bedeutet. Der Italiener Fiore hat auf den Unterschied zwischen der Haftung als Ganzheit (sui generis) und als Einzelne (sui singuli) besonders hingewiesen. Der Gläubiger einer Gemeinde würde auch kaum auf Erfolg rechnen, wenn er versuchen wollte, sich an dem Vermögen der einzelnen Bürger schadlos zu halten.

Die Freiheit des Verkehrs innerhalb von Besatzungszonen ist, soweit nicht militärische Belange bedroht sind, schon nach der LKO eine Selbstverständlichkeit, so daß es bis jetzt auch in wirtschaftlicher Hinsicht bis jetzt doch nicht eingetragenen Potsdamer Abkommens nicht bedürftig. Auch die Ermächtigung des Besatzungsmächtigen, die Aufnahme von A u s t a n d - K r e d i t und die Zulassung der Produktion des notwendigen Inlandsbedarfs begegnet in der LKO keinen Schwierigkeiten.

Mit der Zeit wird man auch in den schwer betroffenen Siegerländern erkennen, daß Deutschland nicht weniger stark durch den Krieg gelitten hat, und daß eine wirtschaftliche Gesundung sowie eine politische Friederung am leichtesten durch Befolgung von Rechtsgrundsätzen zu erreichen ist. „Friede durch Recht“ ist ein Grundsatz der Deutschen Friedensgesellschaft.

Dr. jur. K. Sauter, Karlsruhe



Oder-Donau Kanal (geplant) UdSSR

Eine Entschliebung der CDU und CSU in Deutschland

Die in Berlin versammelten Vertreter der CDU und CSU Deutschlands haben die nach eingehender Aussprache über die erste Lage, die für die Union der sowjetisch besetzten Zone und darüber hinaus für die Gestaltung der deutschen Demokratie entstanden ist, folgende gemeinsame Erklärung ab: sich zum unteilbaren deutschen Vaterland. Das deutsche Volk hat durch das demokratische Wählen in allen vier Zonen ausgesprochenen Vertrauen der Union, als der größten Partei Deutschlands, die besondere Verpflichtung auferlegt, Wegweiser der deutschen Einheit zu sein und die deutsche Demokratie einheitlich zu entwickeln.

Das deutsche Volk hat seine demokratische Freiheit nach dem Zusammenbruch der Tyrannei kaum erst wieder gefunden. Zur Sicherung dieser Freiheit müssen wir auch heute noch in die Grundrechte des freien Menschen und der Demokratie ringen. In diesem Bemühen trennen wir keine Zonengrenzen. Nur unabhängige Parteien, die aus freier Entschliebung handeln und nur dem deutschen Volk verpflichtet sind, können die deutsche Demokratie in Deutschland wieder aufrichten.

Die Union der sowjetisch besetzten Zone ist ein wesentlicher Bestandteil der Gesamtion. Ihre gegenwärtigen Besondere Sorgen sind gemeinsame. Nach den unveräußerlichen Grundsätzen der Demokratie werden die Repräsentanten einer Partei durch die zuständige Mitgliederversammlung bestellt und aberberufen. Wir stellen fest, Jakob Kaiser, Ernst Lemmer sind durch den Zonenparteitag vor wenigen Monaten in geheimer Wahl als Zonenvorsitzende gewählt worden. Nur der Zonenparteitag könnte ihnen das Vertrauen entziehen.

Jakob Kaiser, Ernst Lemmer und Hugo Hickmann sind daher nicht die Vertreter der sowjetisch besetzten Zone und Berlins im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft CDU/CSU. Sie genießen das volle Vertrauen der Gesamtion. Wir haben die Hoffnung, daß diese Mitglieder dazu beitragen werden, die in der sowjetisch besetzten Zone entstandenen Schwierigkeiten baldigst zu überwinden.

Wir wehren uns leidenschaftlich gegen den Gedanken, daß durch eine verschiebende Entwicklung der Union in den Zonen die Zusammenarbeit in der Partei gefährdet und damit auch dem Ziele der Erreichung der deutschen Einheit Abbruch getan werden könnte. (Eig. Ber. Hebr.)

Unsere menschliche Pflicht!

Es war in München, im März 1945. — Gegenüber dem Hauptbahnhof war ein großes Kaufhaus in ein Kameradschaftshaus verwandelt worden. Tausende von durchreisenden Fronturlaubern erholten dort Tag und Nacht eine kleine Wegzehrung für die Weiterreise und für die wenigen Stunden ihres Aufenthalts, so etwas wie eine „Freizeitstätte“. Diesem ständigen Kommen und Gehen gleich schon der planvollen Geschäftigkeit eines Termintages. Ein „kleines Ereignis“ ließ dieses sprudelnde Leben für eine kurze Zeit in schauer Ehrfurcht erstarren und hinterließ bei den vielen Augenzeugen, zu denen auch der Verfasser dieser Zeilen gehörte, einen unaussprechlichen Eindruck.

Ein junger Ritterkreuzträger, blind und beide Arme vollamputiert, bahnte sich in Haltung und Würde mit seiner, ihm im Kopf führenden Rot-Kreuz-Schwester einen Weg zu einem der vielen vollbesetzten Tische.

In Sekunden rollte sich wohl bei jedem der Zuschauer das Bild eines Tagesablaufs dieses leidenden Menschen (Anziehen, Waschen, Essen, Trinken und — Notwendiges) ab. Die Augen des Blinden waren schon zwei ganz große Menschen und geistreiche Charaktere unter uns, die spürbare Kräfte ausstrahlten, welche sich in Ehrfurcht, Selbstbesinnung und Hilfsbereitschaft ausdrückten. Im Vergleich hierzu, waren alle Unzufriedenheiten unter uns mit ihrem kleinen Schicksal rasch ausgehöhlt — und schämten sich für ihre menschlichen Schwäche.

Drei Jahre fast sind inzwischen vergangen, und die Zeit der menschlichen Prüfungen ist noch nicht zu Ende. Wie immer auch die künftigen Grenzen unserer geliebten Heimat sein werden, das ist sicher, die festen Bande des Blutes und der Sprache werden nicht zerbrechen, wenn auch der Staatsbegriff als solcher noch in den Geburtswehen liegt.

Inniglich zerrissen, führen wir einen harten Kampf ums nackte Dasein, gegen Armut, Dummheit und Unmoral und sind bei allem guten Willen und trotz vorhandener Möglichkeiten in unserer Entfaltung stark gehemmt. Wir sind skeptisch geworden, was uns aber nicht hindert, mit wachen Augen der kommenden Entwicklung entgegenzusehen.

Wir brauchen nicht erst an die hinter uns liegende Epoche zu erinnern, wenn sich schon wieder Ansätze zu einer Entwicklung zeigen, deren Folgen wir heute bilden. Das Eigeninteresse steht vor dem Gemeinwohl und der widerliche Kampf um den Posten, selbst in der Öffentlichkeit, stärkt nicht gerade das Vertrauen der enttäuschten Wähler. So sind die kräftigen Naturen, die keine Hemmungen haben, ebenfalls zur Selbsthilfe übergegangen, und die ungekrönten

Könige sind heute Landwirte, Bäcker, Metzger und Geschäfteleute. — Der „schwarze Markt“ ist schon fast zum wirklichen Gradmesser der Wirtschaft geworden, auf dem die Versorgungslücken der notleidenden „Geldbesitzer“ geschlossen werden. Die Normalverbraucher hat weder Zeit noch Geld, um sich einen Zusatz zu beschaffen. Handelt er einmal auf Kosten eines „Satten“ um Notwehr, dann wird sein Mundraub zum Verbrechen. Und in der Regel erwirkt man ja meistens die Falschen, die keinen Oberhand in seinem Bereich haben. Die wirtschaftlich Schwachen kann man die wahre Stimme des Volkes hören.

Wenn auch die Lüge in allen Schattierungen wieder durchs Land humpelt, am Ende siegt doch die harte Wahrheit. Die bitteren Erfahrungen haben sich gezeigt, daß sich alles Unrecht genau so bittig rächt, wie der Mensch an Mut und Verantwortungsbewusstsein. Warten wir daher nicht erst ab, bis sich die Entrechteten zu Richtern in eigener Angelegenheit entfalten nach dem Prinzip: „Wer nichts redet kann finden.“ — Der Kalorienzauber füllt unsere Kräfte, und die Leistungen der Schaffenden haben eine Grenze erreicht, die weit unter dem Durchschnitt liegt, wie auch die diesjährige heimische Ernte. Gerechte Verteilung des Wenigen und wenn es sein muß, mit etwas mehr Nachdruck. Der Winter steht vor der Tür, schnelles Handeln tut not. Wenn auch die Dummheit nicht alle werden, die Heimkehrer aus dem Osten sind ein so beredtes Zeugnis für die russische Weltbegückung, daß selbst ihre Anhänger von Hause aus für alle Zeit gründlich geheilt sind. „Wieviel geistiges Kapital in seinem Personentage, als er das Revier wieder verließ, mußte er it. AP feststellen, daß inzwischen ein Polizeibeamter seine Wagennummer wegen unvorschriftsmäßigen Parkens notig hatte.“

Die Nachzahlung. David Kellogg, ein 34 Jahre alter amerikanischer Kriegsteilnehmer, dem als Kapitän eines Zerstörers im Pazifik ein schweres Bein durch eine Granate verfallen worden war, entdeckte, daß sein Orden mit einer monatlichen Pension von 20 Rubeln auf Lebenszeit verbunden war. Er begab sich auf die Suche nach dem Konsul in San Francisco und kam wieder heraus mit 462,70 Dollar Nachzahlung für 26 Monate.

Berücksichtigung. In Berlin vergaß der Schrankenwärter Walter Lanik die Schranke vor einem Zuge zu schließen, wartete reumütig auf den nächsten und sprang darunter. „Bosenstrolch“, Alibi festgesetzt. Die Drohung eines New Yorker Schullehrers, eine vierzehnjährige Schülerin zu bestrafen, falls sie weiterhin in Hosen zur Schule kommen würde, erschien ihm it. AP zehn ihrer Mitschülerinnen gleichfalls in Hosen.

Ernst Schuster

Interessantes in Kürze

Die Qual der Wahl. Der freigeordnete Indendentenposten am Staatstheater Karlsruhe wird nach zuverlässigen Meldungen auch im Jahre 1948 nicht besetzt werden. Der Verwaltungsrat hat sich für ein Überangebot von Kandidaten nicht entschließen kann, seine Wahl zu treffen.

Schwitzhänden. In Paris kündigte die Mutter eines Kindes, das in der Hand eines Zweihand-Schuhes an, der für Liebende oder solche, die es werden wollen, bestimmt ist, in ungeheuren Kinos die Hände zu waschen.

Feuertresser. In Sikestone in Amerika führen die Feuerwehrleute zum Palastkaffee, löschen begeistert das Feuer, das in der Küche ausgebrochen war und aben die Schmitzler der Gäste.

Wie undankbar! Major Dodge, ein Mitglied der Familie des bekannten Autofabrikanten, wurde für die Polizei der Stadt Stamford in Connecticut 118 Hühner zum Weihnachtsgeschenk. Er selbst folgte dem Lastkraftwagen mit den Hühnern zum Polizeihauptquartier in seinem Personentage, als er das Revier wieder verließ, mußte er it. AP feststellen, daß inzwischen ein Polizeibeamter seine Wagennummer wegen unvorschriftsmäßigen Parkens notig hatte.

Die Nachzahlung. David Kellogg, ein 34 Jahre alter amerikanischer Kriegsteilnehmer, dem als Kapitän eines Zerstörers im Pazifik ein schweres Bein durch eine Granate verfallen worden war, entdeckte, daß sein Orden mit einer monatlichen Pension von 20 Rubeln auf Lebenszeit verbunden war. Er begab sich auf die Suche nach dem Konsul in San Francisco und kam wieder heraus mit 462,70 Dollar Nachzahlung für 26 Monate.

Berücksichtigung. In Berlin vergaß der Schrankenwärter Walter Lanik die Schranke vor einem Zuge zu schließen, wartete reumütig auf den nächsten und sprang darunter. „Bosenstrolch“, Alibi festgesetzt. Die Drohung eines New Yorker Schullehrers, eine vierzehnjährige Schülerin zu bestrafen, falls sie weiterhin in Hosen zur Schule kommen würde, erschien ihm it. AP zehn ihrer Mitschülerinnen gleichfalls in Hosen.

Werner Finck's gute Wünsche

Bericht 1948: Wir wollen uns schon glücklich schätzen, wenn wir im kommenden Jahr nicht schneidigen an die Vorteile und Annehmlichkeiten des jetzigen zurückdenken müssen.

Im Telegrammstil

New York. Fünf amerikanische Admirale forderten am 29. Dez. eine starke, moderne Flotte und amerikanische industrielle Bereitschaft. (Dena-INS)

P a s a d e n a (Kalifornien). General Omar N. Bradley, der zukünftige amerikanische Generalstabschef, erklärte am 28. Dez., seiner Meinung nach sei — ohne Berücksichtigung der Atombombe — eine allgemeine militärische Ausbildung die einzige Antwort auf das Problem der amerikanischen Sicherheit. (Dena-INS)

Ch i k a g o. Der ehemalige Vizepräsident der USA, Henry A. Wallace, erklärte am 30. Dez., er werde sich als unabhängiger Kandidat an den Präsidentschaftswahlen des kommenden Jahres beteiligen. (Dena-Reporter)

K e n t o n (Ohio). Der amerikanische Friedensrichter Oliver Magann bot König Michael telegraphisch eine kostlose Hochzeitszeremonie an, die er erfüllt, daß der rumänische Außenminister Anna Pauker dem König mitteilen habe, die rumänische Regierung könne die Kosten der Hochzeitszeremonie vom September 1946 für unwirksam. (Dena-Reporter)

P a r i s. Die interalliierte Reparationsagentur hat Frankreich, Holland, Belgien, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Ägypten, Indien und Großbritannien den ersten Anlauf zu den sowjetischen Gegenleistungen für die aus den westlichen Besatzungszonen Deutschlands nach der Sowjetunion versandten Reparationslieferungen zugestimmt. (Dena-Reporter)

B u k a r e s t. König Michael von Rumänien hat laut AFP am 30. Dez. abgedankt. Im Anschluß daran wurde die „neue rumänische Republik“ proklamiert. (Dena-INS)

M a d r i d. Die spanische Kommunistenführer Agustín Zorra und Lucas wurden am 29. Dez. hingerichtet. (Dena-Reporter)

J e r u s a l e m. Jüdische Terroristen warteten am 29. Dez. auf schnellfliegenden Kraftwagen eine Bombe in ein arabisches Café in der Nähe des Damaskustors in Jerusalem, die eine Todesopfer und vier Verletzte forderte. (Dena-INS)

D a c h a u. Im Nordhausen-Prozess verurteilte am 30. Dez. ein amerikanisches Militärgericht einen einzigen der 15 schuldig gesprochenen Angeklagten, zum Tode durch den Strang, 1 weitere Angeklagte erhielten lebenslängliche Gefängnisstrafen. (Dena-INS)

S t u t t g a r t. Der württembergische Ministerpräsident Dr. Maier und in der Silvesternacht um 11 Uhr ein Mitglied der amerikanischen Militärregierung von Württemberg-Baden, werden über Radio Stuttgart sprechen. Das Direktorium des Landrats bewilligte die Delegation des internationalen Roten Kreuzes in Frankfurt für das laufende Geschäftsjahr Betrag von 85.000 Mark sowie einen Gesetzentwurf des sozialpolitischen Ausschusses für eine Sozialversicherung für Inassen von Arbeits- und Interniertenlager. (Dena-INS)

F r a n k f u r t. General Pierre König, der französische Oberbefehlshaber in Deutschland, traf am 30. Dez. hier ein. (Dena-INS)

B e r l i n. Der nordwestdeutsche Rundfunk hat am 30. Dez. seine Sendungen eingestellt, wird nach einer am 1. 1948 in Kraft tretenden Verordnung der Militärregierung in Deutschland als ein Anstalt des öffentlichen Rechtes mit dem Hauptzitat in Hamburg errichtet. (Dena-INS)

D ü s s e l d o r f. Die Freeman-Rheinbrücke bei Düsseldorf stürzte am 30. Dez. ein, als ein rheinwärts fahrender Schweizer Motorschlepper gegen den Brückenpfeiler rechts von der Fahrhinne stieß und diesen wegriß. Personen kamen nicht zu Schaden. (Dena-INS)

Noch zu erwartende Flüchtlinge, aber nicht 430 000

In dem unter dieser Überschrift am 15. 12. 47 erschienenen Artikel haben sich Irrtümer eingeschlichen. Es muß heißen: nach Plan II Württemberg-Baden 613 106, nach den Worten „Plan III“ Württemberg-Baden 566 785 und nicht 200 000, sondern 200 000 Flüchtlinge. (Die Red.)

IRO sucht Vermählte

- Herrmann Franz, deutscher Jude, geb. 1905, aus Holland; Herzfeld Ruth, Jüdin, geb. 24. 6. 1926; Hesel Petrus, Adrianus, Holländer, geb. 8. 5. 1910, aus Bingen; Heymans Herman, holländischer Jude, geb. 2. 1893, aus Theresienstadt; Heymans van der Beek, holländ. Jüdin, geb. 10. 7. 1896, aus Theresienstadt; Heymans-Linz Elna, holländische Jüdin, aus Bergen-Belsen; Heymans Malvina, holländische Jüdin, geb. 7. 1893, aus Bergen-Belsen; Heystek G., Holländer, 41 Jahre, aus Düsseldorf; Kolessienko Nikolaj, Russe, aus Köln; Koloski Jankowitsch, russischer Jude, geb. 25. 1887, aus Schweden; Abblat Giulio, Italiener, geb. 1908, aus Bolzano; Milinski Senia, polnische Jüdin, geb. 1931, aus Regensburg; Nandine Malvina, Letze, aus Riga; Rynicki Stanislaw, Pole, geb. 1929; Stapf Helena, geb. 22. 11. 1886, aus Mülheim; Ummels Matthias Hubertus, Holländer, geb. 17. 7. 1907, aus Landshut; Ubras Katharina, geb. 1887, aus Schweden; Vasiljev Vladimir, Russe, geb. 1933; Wolff Erika, deutsche Jüdin, geb. 10. 2. 1924; Zait Mulke, 14 Jahre, Litauer, aus Stutthof; Jannowski Kalina, Estin, geb. 7. 10. 1941, aus Leipzig; Jabczynski Rajmund, Pole, geb. 31. 8. 1907; Jablonski Adam Jozef, Pole, geb. 6. 7. 1905, aus Groß-Rosen; Jaconic Tanciove Umberto, Italiener, geb. 7. 1895, aus Mittelbau; Dr. Jahn Ferenc, Ungar, geb. 1902, aus Schöneberg (Württemberg); Jarzownska Helena, Polin, geb. 7. 11. 1925, aus Klein-Geren (Hessen); Jarkiewicz Jerry, Pole, geb. 6. 8. 1924; Jaros Adam, geb. 10. 4. 1931, aus Braunschweig; Jarzowski Wieslaw, Pole, geb. 2. 1930, aus Hainingen; Jasinski Tadeusz, Pole, geb. 13. 8. 1909, aus Pomechewok.

Kriegsgefangene in Polen

- Halmke Hans 24. 10., Jaschke Artur 13. 3. 08, Jaschke August 18. 6. 17, Jaschke Erich 31. 12. 18, Jaschke Felix 2. 2. 04, Jaschke Georg 12. 7. 10, Kanold Hans 13. 9. 07, Kanold Franz 13. 9. 05, Kant Gustav 7. 4. 07, Kant Hermann 14. 6. 28, Kant Willi 25. 5. 06, Langer Walter 18. 7. 04, Langer Walter 24. 3. 28, Mann Heinrich 20. 10. 09, Mann Heinrich 10. 10. 07, Mann Heilmut 26. 1. 26, Mann Hubert 18. 7. 13, Mann Paul 1. 10. 17, Neumann Emil 9. 11. 19, Neumann Erich 17. 4. 21, Neumann Erich 23. 7. 14, Neumann Karl 25. 3. 28, 12. 14, Ortman Heinz 24. 3. 11, Ortmyer August 12. 12. 14, Ortmyer Fritz 28. 9. 05, Ortoff Max 27. 2. 23, Pehe Paul 13. 2. 00, Pehe Friedrich 20. 10. 05, Pehe Artur 10. 4. 28, Pehe Walter 12. 1. 15, Rabendick Karl 10. 12. 24, Rabenack Wilhelm 13. 3. 06, Rabenack Wilhelm 27. 7. 97, Rabenstein Josef 8. 6. 09, Segis Adolf 23. 7. 25, Segler Karl 25. 3. 28, Scherbel Franz 31. 8. 26, Scherer Leonhard 18. 8. 08, Sehm Oskar 25. 5. 07, Schumann Michael 24. 7. 10, Schumann Otto 14. 8. 03, Schwauecker Paul 1. 1. 21, Steinberg Wilhelm 6. 7. 97, Steinberger Max 31. 12. 23, Steinbock Josef 19. 2. 99, Steinbock Kurt 12. 12. 08, Steinbock Paul 23. 10. 13, Thiele Heinrich 18. 1. 09, Thiele Artur 18. 10. 23. (Fortsetzung folgt)

Die Bodenreform in der Sowjetzone - ein Potemkinsches Dorf

Im landwirtschaftlichen Sektor der Sowjetzone hat jetzt der „Bodenreform zweiter Teil“ begonnen. Genau so wie der erste Teil in seiner radikalen und revolutionären Art von Moskau aus inspiriert wurde, ist auch jetzt wieder der Austausch von der Besatzungsmacht ausgelöst worden. Der Befehl 209 der SMA i. D. (Sowjetische Militäradministration in Deutschland), der bis Ende 1948 die Fertigstellung von 37 000 Neubauernhöfen in den fünf Ländern der Zone verspricht, bedeutet nämlich nichts anderes als die inzwischen immer größer gewordene Entschleunigung der rund 200 000 Landnehmer aufzuzufangen, die in der Mehrzahl bis heute auf die ihnen s. Zt. versprochenen Unterkünfte und Wirtschaftsmittel warten. Die nicht augenfalls Unzufriedenheit erscheint den sowjetischen Machthabern wohl doch etwas bedenklich geworden zu sein. Nur so ist der neue Befehl zu erklären, der dem Bauernproletariat abermals Versprechungen macht, dabei aber von Seiten der Besatzungsmacht nichts anderes einsetzt als die Autorität der deutschen Behörden gegenüber, die nach Ablauf des nächsten Jahres verantwortlich gemacht werden können, wenn die Zahlen des Befehls, die im einzelnen für Brandenburg 10 000, für Mecklenburg 12 000, für Sachsen-Anhalt 7000, für Sachsen 5000 und für Thüringen 3000 Gehöfte vorsehen, nicht erfüllt worden sind.

Sachverständige Kreise beurteilen diese neue Aktion, die von den SED nahestehenden Amtsstellen der landwirtschaftlichen Verwaltung mit großem Schein herausgestellt wird, sehr skeptisch. Bei dem notorischen Mangel an den notwendigsten Baustoffen und Werkzeugen in der Sowjetzone ist eine sach- und sachgemäße Errichtung von Höfen in der Zahl des Befehls völlig unmöglich. Oder es müßte russischerseits der Verzicht auf die Reparationsleistungen der Zone erfolgen, wonach ja auch die unverbesserlichsten Illusionisten nicht zu denken wagen. Solange 95 Prozent und mehr der Ergebnisse der deutschen Ostpolitik nach der Sowjetunion gehen, solange muß jedes deutsche Programm in seiner Durchführung auf Selbsthilfe und Improvisation gestellt werden. Diese Tatsache wird dann auch bereits in den ersten Veröffentlichungen über die Erfüllung des Befehls 209 unterstrichen. Man scheut sich nicht, zuzugeben, daß der Neubauer selbst wird Hand anlegen müssen, wenn er „sein Dach über dem Kopf“ bekommen will. Selbstverständlich werden alle Traditionen ländlicher Siedlungsbeutechnik verlassen. Es kommt im Rahmen dieses Befehls lediglich

darauf an, daß gebaut wird und nicht wie geteilt werden, vornehmlich für den Baubedarf der Neubauernwirtschaften“ zur Verfügung stehen sollen. Statt dessen schließt der Holz in den Bauarbeiten zu verzichten. Nach dem Befehl soll hier die Erfüllung des Grundplanes nicht gefährdet werden, dagegen wird die Organisation zusätzlicher Arbeitskräfte in den Sägewerkbetrieben vorgesehen und die Anlage fahrbarer Eintraktoren für den Einsatz jedes Kreislaufes in holzwirtschaftlichen Kreisen wird die Möglichkeit, die zusätzlichen Arbeitskräfte hierfür zu gewinnen, stark bezweifelt, zumal schon jetzt, trotz Dienstverpflichtungen, kaum die Menschen beigebracht werden können, welche die Aufbaumassnahmen in Holzwirtschaften nötig machen. Der Befehl bestimmt ferner, daß Baumaterialien aus Altstoffen zur Verfügung gestellt werden sollen; und gestattet „die ungehinderte Nutzung aus abzureißenden Kriegswerken und -einrichtungen, aus Gebäuden früherer Eigentümer, die in diesem Teil des Befehls tritt der Pferdefuß der radikalen Bodenreform sehr deutlich in Erscheinung. Er wird auch keineswegs verheißt; denn diese Bestimmungen soll, wie es in einer Verlautbarung über die erste in Berlin am 27. und 28. Oktober abgehaltene Zonenbauernkonferenz heißt dazu dienen, in erster Linie der wiederholt geltend gemachten Forderung auf „Beseitigung des Gutshauscharakters“ zu entsprechen. Die Güter sind im Zuge der Bodenreform aufgeteilt worden, aber die Gutshäuser waren stehen geblieben. Ihnen ist nun auch das Urteil gesprochen worden, sie werden im Rahmen der „Bodenreform zweiter Teil“ abgerissen, wahrscheinlich ohne Rücksicht auf mit ihnen bestehende Baudenkmalen, und damit erhalten ihre früheren Besitzer eine abermalige Bestrafung für den Verlust ihres Eigentums! An dieser Stelle stellt das „Bodenreform-Bauprogramm“ sich als ein höchst brutales Politikum dar.

Inzwischen hat die Zonenbauernkonferenz gehandelt und in einer Entschliebung die Länderregierungen gebeten, alle nicht vordringlichen Bauvorhaben für die Geltungsdauer des Befehls 209 zu unterlassen. Daß diese Bitte erfüllt wird, darüber dürfte kein Zweifel bestehen; denn ausdrücklich heißt es in dem Befehl: „Personen, die Schuld an der Verschleppung der Angelegenheit tragen, sind zur Verantwortung zu ziehen“, und überdies wurden die Leiter der Militäradministrationen in den Ländern zur systematischen Kontrolle beauftragt und zu vier-



„Die grüne Grenze“ (Dena-Bild)

jährlichen Berichten über den Gang der Bauarbeiten an Marschall Sokolowski persönlich verpflichtet.

Es ist zu früh schon jetzt ein Urteil über die Durchsetzung dieses Befehls 209 abzugeben. Die Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse der Sowjetzone sind aber der Auffassung, daß diese große ländliche Bauaktion Ende 1948 doch reichlich stark an die berühmten Potemkinschen Dörfer erinnert wird. Ob und wie weit die Besatzungsmacht dieses Ziel will, das muß abgewartet werden. Vielleicht treibt sie sogar auf das Ergebnis hin, daß die verantwortlichen deutschen Stellen als unfähig und ungeeignet sich erweisen sollen, um so eher dürfte sie dann den Weg zur deutschen Kolonisation haben.

„Daily Telegraph“: Chaotische Zustände nach Aufhebung der Rationierung in Moskau

London, 30. Dez. (Dena-Reporter) Der diplomatische Korrespondent der konservativen britischen Zeitung „Daily Telegraph“ schreibt am Montag, die Lage in Moskau am Ende der ersten Woche nach der Aufhebung der Rationierung sei, wie aus den neuesten unzensurierten Nachrichten aus der sowjetischen Hauptstadt hervorgehe, „chaotisch“.

Auf Grund einer sorgfältig vorbereiteten Warenhoheit hätten die Geschäfte in den ersten zwei Tagen den Eindruck des Überflusses gemacht. Außerdem seien die Käufe durch die Knappheit der neuen Ware in gewissen Grenzen gehalten worden. Jedoch nach dem 19. Dezember, als die Halbmotorenhalter auf Grund des Gesetzes in neuen Rubeln ausgezahlt werden mußten, setzte eine plötzliche Verschlechterung ein. Auf den Freimärkten der Kollektivlandwirtschaft, wo die Preise unkontrolliert seien, habe sich ein ungeheurer Preisanstieg bemerkbar gemacht. Diese Märkte seien dadurch praktisch lahmgelegt worden, daß zunächst unbedeutende Warenmengen in den staatlichen Geschäften für Festpreise in der gleichen Höhe der vorher rationierten Waren zu haben gewesen seien. Nach dem 19. Dezember jedoch hätten diese Märkte wieder den Verkauf begonnen und Fleisch, Butter, Käse und andere Produkte in zwei bis dreifacher Höhe der amtlichen Preise verkauft.

„Daily Telegraph“: Chaotische Zustände nach Aufhebung der Rationierung in Moskau

London, 30. Dez. (Dena-Reporter) Der diplomatische Korrespondent der konservativen britischen Zeitung „Daily Telegraph“ schreibt am Montag, die Lage in Moskau am Ende der ersten Woche nach der Aufhebung der Rationierung sei, wie aus den neuesten unzensurierten Nachrichten aus der sowjetischen Hauptstadt hervorgehe, „chaotisch“.

Auf Grund einer sorgfältig vorbereiteten Warenhoheit hätten die Geschäfte in den ersten zwei Tagen den Eindruck des Überflusses gemacht. Außerdem seien die Käufe durch die Knappheit der neuen Ware in gewissen Grenzen gehalten worden. Jedoch nach dem 19. Dezember, als die Halbmotorenhalter auf Grund des Gesetzes in neuen Rubeln ausgezahlt werden mußten, setzte eine plötzliche Verschlechterung ein. Auf den Freimärkten der Kollektivlandwirtschaft, wo die Preise unkontrolliert seien, habe sich ein ungeheurer Preisanstieg bemerkbar gemacht. Diese Märkte seien dadurch praktisch lahmgelegt worden, daß zunächst unbedeutende Warenmengen in den staatlichen Geschäften für Festpreise in der gleichen Höhe der vorher rationierten Waren zu haben gewesen seien. Nach dem 19. Dezember jedoch hätten diese Märkte wieder den Verkauf begonnen und Fleisch, Butter, Käse und andere Produkte in zwei bis dreifacher Höhe der amtlichen Preise verkauft.

„Daily Telegraph“: Chaotische Zustände nach Aufhebung der Rationierung in Moskau

London, 30. Dez. (Dena-Reporter) Der diplomatische Korrespondent der konservativen britischen Zeitung „Daily Telegraph“ schreibt am Montag, die Lage in Moskau am Ende der ersten Woche nach der Aufhebung der Rationierung sei, wie aus den neuesten unzensurierten Nachrichten aus der sowjetischen Hauptstadt hervorgehe, „chaotisch“.

Auf Grund einer sorgfältig vorbereiteten Warenhoheit hätten die Geschäfte in den ersten zwei Tagen den Eindruck des Überflusses gemacht. Außerdem seien die Käufe durch die Knappheit der neuen Ware in gewissen Grenzen gehalten worden. Jedoch nach dem 19. Dezember, als die Halbmotorenhalter auf Grund des Gesetzes in neuen Rubeln ausgezahlt werden mußten, setzte eine plötzliche Verschlechterung ein. Auf den Freimärkten der Kollektivlandwirtschaft, wo die Preise unkontrolliert seien, habe sich ein ungeheurer Preisanstieg bemerkbar gemacht. Diese Märkte seien dadurch praktisch lahmgelegt worden, daß zunächst unbedeutende Warenmengen in den staatlichen Geschäften für Festpreise in der gleichen Höhe der vorher rationierten Waren zu haben gewesen seien. Nach dem 19. Dezember jedoch hätten diese Märkte wieder den Verkauf begonnen und Fleisch, Butter, Käse und andere Produkte in zwei bis dreifacher Höhe der amtlichen Preise verkauft.

Zum neuen Jahr / Silvester-Geplauder ohne Alkohol

Es wird durch den regen Verkauf von Glückwunschkarten gewissermaßen vorangemeldet. An den Schreibtischen, die über ein ganzes Jahr ungestörter Ruhe...

Wer das Jahr 1948 erreichte, hat auf alle Fälle Glück gehabt. Ob es ein Segen war, die Zeit zu leben. Ich habe auf ein Interview mit der charmanten Dame...



Wer hat Glück? (Bauer)

KURZE STADTNOTIZEN

Oberrbürgermeister Töpfer wird am Donnerstag, 1. Januar, 13.15 Uhr über Radio Stuttgart eine Neujahrsansprache an die Bevölkerung von Württemberg und Baden richten.

Ein Auswanderungsberatungs-Büro hatte kürzlich eine unter der Bezeichnung „Emigration-Advisory-Office“ dazu angeben, Auswanderungsinteressenten zu beraten.

Anmeldung von Ehebüchlein und Geburtsurkunden. Auf dem Rathaus sind die Ehebüchlein...

Geschäftszeiten in den Friseurbetrieben. Mit sofortiger Wirkung sind die Öffnungszeiten der Friseurbetriebe...

Schuhbezugsmarken. Wie in den letzten Tagen bereits mehrfach bekanntgemacht, sind die Gültigkeitsbedingungen...

Verkehr eines Zimmerwaisens. Der Verkehr eines Zimmerwaisens, der zusammen mit der Wiedereröffnung einer öffentlichen Auskunftsstelle am Hauptbahnhof einen Zimmerwaisen einzuwickeln...

Bilanz eines Jahres / Kleiner Karlsruher Querschnitt durch das Jahr 1947

1946 war in Karlsruhe noch Vieles im Fluß, was sich 1947, im Jahre der deutschen Zonenzeitrechnung, endgültig stabilisiert hat. Die Einwohnerzahl, die zu Beginn des Jahres mit 174.500 nur noch um 15.000 von ihrer Vorkriegshöhe entfernt war...

ten und dritten Viertel eine zunehmende Trophitz mit einer sie begleitenden katastrophalen Dürre am Ende des letzten Viertels nach vorausgegangen Schneestürmen anhaltender Regengüsse, die Flüsse rapid zum Steigen und Überfließen brachten.

Der Hoffnungen und Wünsche an das neue Jahr haben wir viele für jeden einzelnen Mitbürger unserer Stadt und für unsere gemeinsame Karlsruher Heimat. Möge sich vor allem die Zahl ihrer Bewohner um die Tausende noch nicht heimgekehrter Kriegsgefangener und Vermissten vermehren. Eine solche Vermehrung ist jederzeit willkommen, auch wenn der Wohnraum knapp ist.

Der Landwirtschaftsminister für Württemberg hat am 22. November 1947 Ausführungsbestimmungen über Jagdarten und Jagdverpachtungen erlassen. Der Antrag auf Ausstellung einer Erlaubnis zur Jagd...

Die Volkshochschule Karlsruhe beginnt das erste Trimester 1948 ihres Abendkurses am 13. Januar. Anmeldungen nimmt von 5 bis 15 Uhr die Geschäftsstelle Mathystraße 9, von 11 bis 13 Uhr und von 16 bis 19 Uhr entgegen.

Typen unserer Zeit / Kleine Soziologie der Korruption

Der Hamster. Äußere Erscheinung: Als alte Frau, Eisenbahnwagen, Kleiderkasten, rucksackartige, angestrichelte, blickende Wägen, Charakter: Teils aufdringlich, teils mitfühlend, aber im ganzen harmlos. Tätigkeit: Durchstreicht die Bauerndörfer, teils bettelnd, teils biestend und trägt zur Überfüllung der Zuckerkübelchen Lebensmittels ein für Waren, die er bezogen hat vom Schwarzhändler.



Schieber. Äußere Erscheinung: Elegante gekleidete, gut aussehende Herren (Zwischen 30 und 40 Jahre), meist mit gelber Aktentasche, des öfteren im PKW sitzend. Charakter: Bestens getarnt, nach außen hin sehr vornehm, strengste, die sich strengstens gegen die leiseste Anspielung hinsichtlich ihrer Doppeltrolle verhalten. Tätigkeit: Behalten diese auf Großhandel. Sie, die Grossisten des Schwarzmarktes, versorgen den Einzelhandel mit den Waren, die sie beziehen vom Kompensator.

Die Silvesterklapper

Von Alfred Baresel. In unserem Haus wohnen 28 Flüchtlinge. Silvester feiern wir natürlich alle gemeinsam, mit Heißtrank-Ersatz, Kartenspiel und Bleigießen (Emil ist Bauklammer). Einziger Störenfried ist Onkel Theo, der fröhlichen Silvesterklapper, nicht leiden kann. Es sei vermerkt, in die Zukunft schauen zu wollen, sagt er, man soll den Schleier über den schönen Dingen lassen. Beschämt zieht Klara das Anschlagen enger zusammen, sie hat Onkel Theo falsch verstanden. Herdungs der Ausschnitt an ihrem Silvesterkleid ist tief, der Stoff hat nicht geklappt. Die Stimmung am Tisch ist gestört.

Onkel Theo rettet sich ans Bettchen von Klein-Ise. Hier wenigstens wird Ausruhen von diesem Silvesterwahn sein. Auchung. Es ist Klein-Ise gelungen, die hübsche Kinderklapper, die ihr Onkel Theo zu Silvester schickte, auseinanderzukloppen, unter Zuhilfenahme von Fingern, Zähnen und Milchzähnen. Zwei zerdrückte Zelluloidschalen liegen auf der Bettdecke, und drei kleine Steinchen.

Im Gloria-Palast zieht in behaglicher Breite und Länge das Leben einer Familie aus der Jahrhundertwende vorüber. Uns Heutzutage mag jede damit wieder einmischen. Weg liegt ein junger, schlanker Mann, trägt Tante Amalie. „Und es kommt ein Brief, ein sehr dicker Brief, aus Amerika!“ prophezeit Tante Amalie. „Care-Paket!“ jubeln die Kinder.

Aber nicht nur das Haus... Auch Charles Boyer, eindrucksvoll in der Gestaltung eines Verbrechens, mit weinmännlichen Allüren, verurteilt zu lebenslanger Freiheitsstrafe, das letztere durch seine Zeitnahme und die Form der dichterischen Aussage das stärkste Interesse. Die dramatische Reportage über den Kampf eines Widerstandskämpfers gegen Gestapo heroisiert mit unpathetischen Mitteln das andere Deutschland, das auf dem Kampf gegen den Terror Trotz geboten und sich gelehrt.

Phantastische Erzählungen, heraus, und einget. von Friedrich-Kobbe. Verlag Knecht, München. - Eine von E. T. Hoffmann bis zu Gustav Meyrink reichende Sammlung von Erzählungen, die in verschiedener Form die Grenze zur vierdimensionalen Welt überschreiten. Die Freude an dieser Erzählung des Erzählens, das durch eine fackelnde Einleitung der Herausgeber verlebendigt wird.

Die gewonnenen Jahre / Eine „Zeit“-Betrachtung zum Jahreswechsel

Auf allen Wegen und Stegen hört man die Menschen ihre verlorenen Jahre beklagen. Verloren die Zeit, verloren die schönen Jahre! - Was für ein unbedachtes Gerede! Man kann seinen Stock verlieren und seinen Hut, aber nimmer die Jahre. Das ist sogar das Einzige, was man stets und ständig sicher in der Tasche bei seinem Lebensjahre. Auch die Verteilung erfolgt ja so gerecht. Die Zeit verteilt sich gleichmäßig auf alle Menschen.

So rechen sie miteinander. Und es ist nur gut, daß die Zeit von ihrer eigenen Relativität keine Kenntnis hat, sonst könnte sie an ihrem wohl gemessenen Walten noch selber irren werden. Und versucht sein, da und dort Korrekturen in der Zusammenfassung vorzunehmen. Aber das steht nicht zu befürchten, da die Zeit seit Ewigkeiten waltet und über das augenblickliche Herumtollen der Erdenbewohner in ihrem Wesen sozusagen erhaben ist.

Die Farbliebhaber unter dem Leidgeführten sind die freudigen Vertreter Jugend und Alten, von der Arbeit und vom Feierabend - darf als Meisterstück des Aufbaues gewertet werden. Der Gestalter der Feierstunden ist der Künstler, der die Freude und die Liebe von Mörke, Claudius u. a. ein. Neben Wort und Bild waren es aber die jugendlichen Stimmen und der kleine Instrumentaltalorchestrier, die die Freude über das Gezänk des Alltags erhoben.

Die gewonnenen Jahre

Wie man die Zeit verliert, so gewinnt man sie auch wieder. Die Zeit ist ein unbedachtes Gerede! Man kann seinen Stock verlieren und seinen Hut, aber nimmer die Jahre. Das ist sogar das Einzige, was man stets und ständig sicher in der Tasche bei seinem Lebensjahre. Auch die Verteilung erfolgt ja so gerecht. Die Zeit verteilt sich gleichmäßig auf alle Menschen.

Die gewonnenen Jahre

Wie man die Zeit verliert, so gewinnt man sie auch wieder. Die Zeit ist ein unbedachtes Gerede! Man kann seinen Stock verlieren und seinen Hut, aber nimmer die Jahre. Das ist sogar das Einzige, was man stets und ständig sicher in der Tasche bei seinem Lebensjahre. Auch die Verteilung erfolgt ja so gerecht. Die Zeit verteilt sich gleichmäßig auf alle Menschen.

Fünfte Vorlesungreihe der Volksbildungskurse

Zwei Jahre sind es jetzt her, seitdem die Karlsruher Volksbildungskurse als erste in der Geschichte der Stadt ihren Anfang nahmen. In der ersten Vorlesungreihe der Volksbildungskurse...

Wie wird das Wetter?

Wieder Nachtrost. Vorhersage bis Freitag abend, bei dem Zuzug kalter Westwind aus dem Nordmeer ist eine vorübergehende Wetterberuhigung verbunden, wobei vor allem nachts in Aufklärungsgebieten der Gegend wieder erhebliche Unterschreitungen sind. Heute wechselliegend bewölkt, noch einzelne Regenschauer. Tagshöchsttemperatur bei plus 2 Grad. Folgende Tage wohl im allgemeinen auf eisigen, vor allem nachts, Höchsttemperaturen über 0 Grad, Tiefsttemperaturen bis unter minus 5 Grad absinkend. Meist schwachwindig.

Der BUCHERTISCH

Günther Weisenborn: Historien der Zeit. Aufbauverlag, Berlin W. 8. - Unter dem Titel „Historien der Zeit“ hat Günther Weisenborn eine Reihe von Büchern herausgegeben, die die Geschichte der Zeit von der Antike bis zur Gegenwart behandeln.

Ein Weihnachtsroman

Schade, es war eigentlich kein Märchenroman! (Der Dezember allein und das kurze, alle winterlich und weihnachtlich. Ein Weihnachtsroman, das die Geschichte eines Mannes erzählt, der in der Weihnachtszeit seine Vergangenheit aufdeckt.

Kulturnotizen

Otto Falckenberg, der ehemalige Spielleiter der Münchner Kammeroper, ist am 1. Weihnachtstag im Alter von 74 Jahren gestorben. Falckenberg ist nicht allein ein hervorragender Regisseur gewesen, sondern auch ein Lehrer und Entdecker junger Talente.

Die Entdeckung einer neuen Insulin-Verbindung

Die Entdeckung einer neuen Insulin-Verbindung, länger anhaltende Linderung verschafft als das bisher verwendete Insulin, wurde auf der 112. Jahresversammlung der Amerikanischen Chemischen Gesellschaft bekanntgegeben. Der Vorteil der neuen Droge soll in erster Linie darin bestehen, daß eine Injektion in 24 Stunden erforderlich ist.

